

ISSN 0939-3013 | € 12,80
ISBN 978-3-7410-0235-9

PER SPEK TIVEN

D perspektivends
S Zeitschrift für
Gesellschaftsanalyse
und Reformpolitik
Zwischen Corona-
Absturz und gesell-
schaftlichem Aufbruch

37. Jahrgang

2
20

SCHÜREN

perspektiven des demokratischen
sozialismus
Zeitschrift für Gesellschaftsanalyse
und Reformpolitik
37. Jahrgang 2020 Heft 2
ISBN 978-3-7410-0235-9
ISSN 0939-3013

Herausgegeben im Auftrag der Hochschulinitiative
Demokratischer Sozialismus (HDS) e. V.
von Hermann Adam, Nils Diederich, Helga
Grebing (†), Leo Kießler, Richard Saage und
Karl Theodor Schuon

Redaktionsbeirat: Bernhard Clausen, Klaus Faber (†),
Horst Heimann, Arne Heise, Ulrich Heyder,
Klaus Kost, Jens Kreibaum, Hendrik Küpper,
Kira Ludwig, Ralf Ludwig, Thomas Meyer,
Andreas M. Müggenburg, Simon Obenhuber, Roland
Popp, Lisa Price, Sibylle Reinhardt,
Lars Rensmann, Moritz Rudolph, Hans-Joachim Scha-
bedoth (†), Klaus-Jürgen Scherer, Wolfgang Schroe-
der, Joachim Spangenberg, Heinrich Tiemann, Gert
Weißkirchen
Redaktion dieser Ausgabe: Klaus-Jürgen
Scherer (verantwort.), Kira Ludwig, Hendrik Küpper,
Laura Clarissa Loew
Gestaltung: Erik Schüßler

Geschäftsstelle der Hochschulinitiative
Demokratischer Sozialismus
WBH, Wilhelmstr. 141
10963 Berlin
Kontakt: kjs@hochschulinitiative-ds.de

Weitere Informationen unter:
www.hochschulinitiative-ds.de

Verlag und Abo-Vertrieb:
Schüren Verlag GmbH,
Universitätsstr. 55, D-35037 Marburg
Informationen zu *perspektivends* und zum
Verlagsprogramm des Schüren Verlags finden
Sie im Internet: www.schueren-verlag.de
Die *perspektivends* erscheinen zweimal im Jahr.
Einzelpreis € 12,80, Jahresabo € 22,00 incl. Versand.
Der Bezugspreis für HDS-Mitglieder ist im
Mitgliedsbeitrag enthalten.
© Schüren Verlag GmbH
Alle Rechte vorbehalten.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben
nicht unbedingt die Meinung der Redaktion
wieder. Für unverlangt eingesandte Manu-
skripte wird keine Haftung übernommen.
Anzeigenverwaltung: Schüren Verlag
Druck: Booksfactory, Stettin

*Der demokratische Sozialismus bleibt für uns die
Vision einer freien, gerechten und solidarischen
Gesellschaft, deren Verwirklichung für uns eine
dauernde Aufgabe ist. Das Prinzip unseres
Handelns ist die soziale Demokratie.*

– Hamburger Grundsatzprogramm der SPD

Zwischen Corona- Absturz und gesellschaftlichem Aufbruch

perspektivends 2/20

INHALT

EDITORIAL

AKTUELL

Kira Ludwig
«This is the time to heal»
USA nach der Wahl

SCHWERPUNKT ZWISCHEN CORONA-ABSTURZ UND GESELLSCHAFTLICHEM AUFBRUCH

Martin Gorholt
2020 – verlorenes Jahr oder
Zeitenwende?

Gert Weisskirchen
Die COVID-19-Pandemie:
Die unbekannte Unbekannte

Oskar Niedermayer
Die Folgen der Corona-Pandemie für
das Parteiensystem

Arne Heise
Die Corona-Krise als Herausforderung
für die Wirtschaftspolitik in Deutsch-
land und Europa

Joachim H. Spangenberg
Wirtschaften neu denken

Nikolas Dörr
Deutsche Gesundheitspolitik vor dem
Hintergrund der Corona-Pandemie

Horst Heimann
Wer rettet den Demokratischen
Sozialismus und die SPD
Linke Jusos – modische Sozialwissenschaft-
ler – oder eine Revisionismusdebatte?

Edgar Einemann
Pikettys partizipativer Sozialismus
Kapital und Ideologie

106

GESCHICHTSPERSPEKTIVEN

Nikolas Dörr
200 Jahre Friedrich Engels 123

Klaus Wettig
Die Madsacks
Eine typische Verlegerfamilie zwischen
Kaiserreich und Nationalsozialismus 126

Petra Hoffmann Zschocher
Zwei Wege aus Deutschland 1934 129

BEITRÄGE UND DISKUSSION

Armin Pfahl-Traugher
Die Gemeinsamkeiten von
Identitätslinker und Identitätsrechter 137

Jörg Deml / Michael Wendl
Nach drei verlorenen Jahrzehnten
Renaissance einer wirtschaftspoliti-
schen Debatte in der SPD? 153

Johannes Wendt
Wo ist Absalom? – Eine Glosse 161

HOCHSCHULPERSPEKTIVEN

Ralf Ludwig
Wissen, Wahrheit und exponentielles
Wachstum in Zeiten der Pandemie –
davor und danach 164

Helena Wolf
Die Verantwortung der Wissenschaft
in der Digitalisierung 173

Gideon Geier
Mehr Digitalisierung bedeutet nicht
weniger Hochschule – unsere Unis
können beides! 177

JUNGE PERSPEKTIVEN

Hendrik Küpper / Laura Clarissa Loew Vorwort: Über Identitätspolitik, soziale Bewegungen und die Krise der politischen Linken	181
Michelle Rauschkolb Bündnisse für eine transformatorische Linke	184
Jana Hermann Zur Geschichte und Gegenwart der sozialistischen Kinder- und Jugendbewegung	188
Ann-Kathrin Zierau Sozialdemokratie 100 Jahre nach der ersten Frauenbewegung	193
Lukas Thum Wie Kommunikation und Verständnis funktionieren können	196
Hendrik Küpper Der Konvivialismus als neues Leitnarrativ?	200
Nina-Kathrin Wienkoop Jugendengagement und Identität	202
Florian Balbiani «Identitätspolitik» und soziale Bewegungen	208
Laura Clarissa Loew Feministische Identitätspolitik und das politische Subjekt Frau	212
Julius Reim «Deutsche» Identitätspolitik zwischen Kontinuität und Neuinterpretation	216
Tamara Lüdke Let's get digital Mit politischem Content den Kultur- wandel starten	220

REZENSIONEN UND BERICHTE

Klaus-Jürgen Scherer Digitalkonferenz Pandemie-Krise in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft	223
Lena Teschlade Gründungsbericht SPD-Netzwerk Pro Sexkaufverbot	229
Rolf Reißig Heimann/Küpper/Scherer (Hg.): <i>Über den Demokratischen Sozialismus</i> Eduard Bernsteins	230
Irena Ristić Dieter Segert: <i>Transformation und politische Linke. Eine ostdeutsche Perspektive</i>	237
Hermann Adam Dierk Hirschel: <i>Das Gift der Ungleichheit</i>	241
Klaus-Jürgen Scherer Markus Meckel, Jochen Weichold, Thorsten Holzhauser: <i>SPD, PDS und der Demokratische Sozialismus</i>	245
Siegfried Heimann Wolfgang Benz (Hg.): <i>Streitfall Antisemitismus</i>	249
Armin Pfahl-Traughber Cinzia Sciuto: <i>Die Fallen des Multikulturalismus</i>	252
Mara Hädrich Stefanie Sargnagel: <i>Dicht. Aufzeichnungen einer Tagediebin</i>	253
Autorinnen und Autoren	256

Irena Ristic
Verblühte Landschaften

Dieter Segert: *Transformation und politische Linke. Eine ostdeutsche Perspektive*
 VSA Hamburg 2019, 168 S., 16,80 €

Autoren von Sachbüchern verstehen diese üblicherweise als wissenschaftliche Abhandlungen und bauen sie folglich auf Primär- und Sekundärliteratur auf. Selten kommt es vor, ja es ist gerade in den Sozialwissenschaften gewissermaßen sogar unerwünscht, dass man persönliche Erfahrungen einbringt oder dieser als Illustration heranzieht. Dieter Segert, der sein Leben der Wissenschaft widmete und als Professor durch die Universität Wien pensioniert wurde, wagt diesen Schritt und webt seine persönlichen Erfahrungen eines »politisch engagierten Ostdeutschen« (S.12) in ein Buch ein, in welchem er politikwissenschaftlich die Transformation und gegenwärtigen politischen Entwicklungen im Osten Deutschlands (und Europas) analysiert. Dabei möchte er einer ganzen Reihe von Fragen nachgehen. Etwa wie es zum Vormarsch der Rechtspopulisten in Ostdeutschland und Osteuropa gekommen ist und damit zusammenhängend wie man dem auf sich fixierten Westen erklären könnte was Osteuropa (und auch die Ostdeutschen) heute vorantreibt. Weiter fragt er warum die Sozialdemokratie soviel an Anziehungskraft an die autoritären Populisten verloren hat sowie wie eine deutsche und europäische Linke ihre Schwäche überwinden könnte. Schließlich möchte er herausfinden wie sich die demokratische Ordnung dahin reformieren könnte, dass sie einerseits die Interessen der Mehrheit berücksichtigt und andererseits ihre oligarchischen Tendenzen ablegt (S. 12).

Das Buch ist in fünf Kapitel gegliedert, mit zusätzlichem Resümee, und auch wenn

sich sowohl die sachliche Analyse als auch die persönlichen Erfahrungen durch das ganze Buch ziehen, findet man von letzteren etwas weniger im ersten und fünften Kapitel während in den drei zentralen Kapiteln eben diese biografische (im sachlichen Kontext eingebettete) Perspektive überwiegt.

Gleich zu Beginn geht das Buch auf die Erfolge der AfD ein. Dieser wird oftmals als ein ostdeutsches rechtspopulistisches Phänomen dargestellt, so wie auch die Regime Orbans in Ungarn oder Kaczynski in Polen in den Medien als typisch oder zumindest nicht überraschendes für Osteuropa beschrieben werden. Segert beklagt zu Recht, dass dies sachlich gesehen oberflächliche Schlussfolgerungen sind und lediglich die seit langem in Westdeutschland und im Westen Europas existierende Stereotype über den Osten bedienen. Denn einerseits verschweige eine solche Analyse, dass die AfD als gesamtdeutsche Partei (deren führende Funktionäre zudem überproportional im Westen sozialisiert wurden) auch in den sog. alten Bundesländern beachtliche Erfolge erzielt, vor allem in Baden-Württemberg, Bayern und Hessen. Und andererseits gehen solche Analysen selten auf die strukturellen Ursachen, die spezifischen Folgen der Transformation sowie die realen sozialen Ungleichheiten ein. Diese spiegeln sich laut Segert in vielen Aspekten wider, etwa dass Ostdeutsche häufig überqualifiziert arbeiten, in den Funktionärseliten auf Landes- und Bundesebene unterrepräsentiert sind sowie, dass ein Großteil von ihnen in Folge der Wende und der Wiedervereinigung eine Abwertung ihrer Lebensleistungen erfahren haben. Darüber hinaus wird den Ostdeutschen vermittelt, dass es von ihnen und von dem sozialistischen System wie es einmal existierte, nichts zu lernen gäbe, da ihr Le-

ben und ihre Gesellschaft ein einziger Irrtum gewesen seien. Auf diese Weise jahrzehntelang kollektiv eingeschüchtert, fingen die ostdeutschen Bürger vorerst in der Tat damit an eben diese Denkweise zu verinnerlichen und an das neue System und die Demokratie zu glauben. Versprechung von blühenden Landschaften nahmen sie über Jahre mir Geduld entgegen, was folgte war jedoch Enttäuschung und schließlich Desillusionierung. Die Mehrheit der ostdeutschen Bürger, so Segert, fühlt sich heute ausgegrenzt, oder zumindest nicht als vollwertiger Teil des «eines Volkes», welches 1989 gerade von Westdeutschland aus gepriesen wurde. Ihre Stimme sei nicht mehr gehört, und ihr Vertrauen in die Demokratie schwinde, während die Frage nach wöglichlich strukturellen Fehlentscheidungen aus dem Westen weiterhin ausbleibt. Dies, so Segert, seien die eigentlichen Erklärungen warum die AfD in Ostdeutschland einen solchen Zulauf hat, denn wer das Gefühl habe durch nichts anerkannt zu werden, dem bleibe nur das Deutschsein. Und die AfD habe es verstanden das Gefühl von Benachteiligung, Nichtanerkennung, sowie die Ängste einer aus dem Ruder gelaufenen Globalisierung für sich zu mobilisieren – sie spreche die Sprache der desintegrierten und desillusionierten Ostdeutschen (S. 17–21).

Ähnliche Erklärungen führt Segert auch für die Entwicklungen in Osteuropa an. Den Aufstieg des Populismus dort sieht er als ungewollte, aber nicht zufällige Nebenwirkung der radikalen Transformation, welche die dortigen Gesellschaften nach 1989 tief gespalten hat, anders als man im Westen, der sich «am Ende der Geschichte» wähnte, angenommen hatte. Der Transformationsprozess war zudem so ausgerichtet, dass sich seine negativen Folgen mit der Zeit

verstärkten. Nicht allein die konkreten wirtschaftlichen Ergebnisse der Transformation sind als entscheidend zu betrachten, sondern man müsse auch deren Wahrnehmung vor dem Hintergrund der Erwartung, welche die Menschen im Hinblick auf die Transformation hatten heranziehen (S. 24). Der Westen (im innerdeutschen wie im europäischen Kontext) hingegen, ging nicht nur mit einer an Arroganz grenzenden Selbstverständlichkeit davon aus, dass der Osten ihn einfach nur nachahmen müsse, sondern behandelte zudem die osteuropäischen Gesellschaften wie Studierende, die aber nie den Abschluss machen dürften.¹ Auch darin solle man die Gründe für die Entfremdung der Osteuropäer (und auch Ostdeutschen) von dem Modell der liberalen Demokratie suchen, die sich dann auch in der Zustimmung zu Rechtspopulisten äußert (S. 27).

Warum aber, stellt Segert die Frage, wurden diese Wähler nur von einer Politik von Rechts aufgefangen, während es keine Alternative von Links gab (S. 25)? Diese Frage bleibt leider etwas unbefriedigend beantwortet. Dass die Linke/Sozialdemokratie in Osteuropa seit dem Beginn der Transformation schwach ist, es ihr an strategischen Debatten und erarbeiteten Alternativen und Lösungsansätzen mangelt und sie in innerideologische Debatten verstrickt ist, ist dabei eine sehr allgemeine Antwort. Ebenso wie die Feststellung, dass etwa der Erfolg der AfD nicht nur auf Fehler der konservativen Lager, sondern auch auf die Fehler und Schwächen der linken Parteien zurückzuführen sind (S. 55). Gerade diese Schwä-

¹ Krastev, Ivan, Der Osten hat sich entliebt, <https://www.ipg-journal.de/interviews/artikel/der-osten-hat-sich-entliebt-4097/> Sieh auch: Krastev, Ivan / Holmes, Stephen, *Das Licht, das erlosch. Eine Abrechnung*, Berlin 2019.

chen und Fehler der linken Parteien und deren Ursachen hätten einer weiteren Erläuterung im Buch bedurft. Auch mit den Empfehlungen hält sich Segert sehr allgemein: Die Linke müsse Arbeit und Wohnen wieder als wesentliche menschliche Bedürfnisse aufgreifen und in den Vordergrund rücken; Veränderung müssten von unten kommen, und zwar weniger durch Einsichten und mehr durch Handeln von Akteuren, die Veränderungen wollten und wüssten wie dies zu tun sei. Und vor allem aber bedürfe es Utopien (S. 55f).

Im zweiten Kapitel des Buches geht Segert auf seine persönlichen Erfahrungen ein und gibt dem Leser Einblick in seinen eigenen Lebenslauf: Seine Ambitionen als junger Wissenschaftler, seine schmerzhaften Empfindungen wegen des Untergangs der DDR und die daraus hervorgehenden Ängste und Unsicherheiten, seine gescheiterten Projekte und Neubeginn(e). In diesen Jahren des Suchens führte ihn der Weg von Berlin, über Prag und Bonn nach Wien. Und während sich nicht nur der geografische Raum, in welchem er wirkte, sondern auch die politischen Verhältnisse und Systeme um ihn herum stetig wandelten, blieb Segert seinen linken/sozialdemokratischen Überzeugungen treu, er musste diese und sich selbst lediglich stets dem gegebenen Umfeld anpassen. So glaubte er zwar im Herbst 1989, dass der reale Sozialismus in einer Sackgasse stecke und einer Reform/Demokratisierung bedürfe, doch die Lösung sah er ganz und gar nicht in der Übernahme des im Westen etablierten Kapitalismus. Vielmehr sehnte er sich nach einem dritten Weg zwischen dem westlichen Kapitalismus und dem Sozialismus im Osten. Doch schnell musste er feststellen, dass dieser weder in der DDR noch in Europa in Betracht gezogen wurde. Vielmehr hatte der

Untergang des einen Systems das andere gestärkt, sodass sich eine Stabilisierung der gegebenen Ordnung wie sie im Westen herrschte durchsetzte. Und Segert sieht auch sich als politisch denkenden Menschen, aber auch als Politikwissenschaftler dafür in der Verantwortung, dass die DDR nicht einen anderen Weg genommen hat und die Alternativlosigkeit Realität wurde (S. 72).

Den Anerkennungsdefizit, auf welchen Segert die Unzufriedenheit der Ostdeutschen zurückführt (welche sich unter anderem auch in der Unterstützung der AfD äußert), und welcher sich nur dadurch überwinden lässt, dass man die ganze Vielfalt ostdeutscher Lebensleistungen zur Kenntnis nimmt und würdigt (S. 57), sieht er teilweise auch in Osteuropa vorhanden. Doch Osteuropa ist darüber hinaus noch mit zusätzlichen Problemen konfrontiert und Segert plädiert dafür Osteuropa besser zu verstehen. Anders als Ostdeutschland, ist Osteuropa nicht nur politisch, sondern auch geografisch die Peripherie des Westens. Es ist in diesem Status nicht nur vom Zentrum abhängig sondern auch im Vergleich zu ihm unterentwickelter und wirtschaftlich rückständiger. Diese Rückständigkeit wird in Westeuropa, so Segert, oft dem Erbe Russlands/Sowjetunion zugeschrieben, auch um das Feindbild von Russland in Europa zu untermauern. Dies sei ein großer Fehler, denn nicht nur müsse man verstehen, dass Russland geografisch und kulturell ein Teil Europas sei, sondern man müsse auch einsehen, dass das sowjetische Erbe keinesfalls nur negativ gedeutet werden könne, und dass während des Kalten Krieges in diesen Ländern Bildung, Emanzipation, Industrialisierung, Infrastruktur und Wissenschaft gefördert wurden (S.85), in manchen dieser Länder mehr als jemals zuvor oder da-

nach. Und gerade in manchen von diesen Bereichen sieht man heute in einigen der osteuropäischen Staaten, die das kapitalistische Wirtschaftssystem übernommen haben, wieder Rückschritte, etwa in der Qualität und dem Gleichheitsprinzip im Bezug auf Bildung, die Repräsentation von nationalen Minderheiten in Funktionärseliten oder der Stellung der Frau. Dies alles ist ein Grund mehr warum Segert für ein mehr ausgewogeneres Bild von Russland und Osteuropa plädiert, denn darauf nur erklärend oder nur mit Abscheu zu blicken ist zu vereinfacht und wird der Sache auch nicht gerecht (S. 95).

Auch für die aus Osteuropa anhaltende starke Abwanderung von ausgebildeten Bevölkerungsteilen reicht die Erklärung des sozialistischen Erbes nicht aus. Segert zieht ebenso die in diesen Ländern strukturell eingeführte kapitalistische Wirtschaftsordnung in Verantwortung, da diese den Stärkeren stärker, und den Schwächeren schwächer machte, zu neuen Abhängigkeiten führte und bereits existierende Ungleichheiten vertiefte. Schumpeters «schöpferischer Prozess der Zerstörung des Alten» sei eben nicht nur schöpferisch gewesen (S. 87). Der Osten sollte einmal mehr seine «Rückständigkeit» überwinden und versuchen aus der Peripherie heraus zu kommen, doch dies scheint zu scheitern, was auch mit den Schlussfolgerungen von Krastev und Holmes einhergeht.

Die letzten zwei Kapitel sind ein Blick nach vorne. Wie kann sich linke Politik wieder behaupten und die heutigen Probleme kapitalistischer Gesellschaften angehen? Segert übt Kritik an der Konsum-/Überflusgesellschaft und an der Tatsache, dass die Herkunft eines Einzelnen wieder an Bedeutung gewonnen hat und maßgeblich seine Lebenschancen bestimmt (S.129). Die libe-

rale Demokratie ist zwar laut Segert alternativlos, aber sie gehört überholt, durch eine stärkere linke Politik und Proteste und Vereinigungen aktiver Bürgerschaft. Die Bedingungen, die er dabei für wesentlich hält, sind jedoch sehr allgemein, etwa wie Solidarität, freie Wahlen, allgemeine Schulbildung, objektive Medien, Rechtsstaatlichkeit (S. 134). Kurzum, Prinzipien, die bereits jetzt in den meisten Verfassungen europäischer Staaten verankert sind, aber nicht in allen auch umgesetzt werden, da sie – wie Segert selbst sagt – von der vorherrschenden Wirtschaftsordnung und eingefahrenen Praktiken der repräsentativen Demokratie gefährdet sind. Das unmündige Individuum, das auf soziale Absicherung und existenzielle Sorgen fokussiert ist, sei die Konsequenz. Den Ausweg daraus, mit welchem das Buch auch abschließt, sei die Utopie einer partizipativen Demokratie, welche wie eine positive Anarchie im solidarischen Miteinander funktioniere – jeder sollte nach Arbeitsaufnahme damit beginnen aktiv sein Umfeld zu gestalten und dafür Verbündete suchen (S. 143). Dabei müsse der Fokus auf vier Reformfeldern liegen: Arbeitszeitverkürzung, Allgemeines Grundeinkommen, bezahlbares Wohnen und soziales Engagement von Rentnern, welches öffentlich gefördert werden sollte (S. 143–154).

Das hier besprochene Buch ist eine Mischung aus politischem Essay und einer politikwissenschaftlichen Studie. Vor allem die Fragestellung ist aus dem Bereich des letzteren, während die Antworten und Erläuterungen eher im essayistischen Stil folgen. Es ist ein Aufruf, die Umgestaltungen in Osteuropa und ihre Auswirkung auf die dortigen Gesellschaften zu verstehen und Ernst zu nehmen, um so nachvollziehen zu können, warum auf den Enthusiasmus und Hoffnungen von 1989 Enttäuschun-

gen folgten. Was jedoch weniger befriedigend beantwortet bleibt ist die Frage nach den Fehlern der Linken und nach ihrer Zukunft und somit wird das Buch seinem Titel nicht ganz gerecht. Von der technischen Gestaltung hätten Fußnoten zu Zeitungsartikeln, anstatt Autoren- und Datangaben im laufenden Text, das Buch etwas lesbarer gemacht. Dennoch, es ist eine mit Leidenschaft geschriebene Publikation und stellt ein regelrechtes Plädoyer dafür da, die Menschen aus dem Osten (Ostdeutschland) gleich zu behandeln, sie als das, was sie sind anzuerkennen und damit aufzuhören auf sie als unvollkommene und unterentwickelte Westeuropäer (Westdeutsche) herabzuschauen. ■

Hermann Adam

Mehr Keynes und weniger Erhardt¹

Dierk Hirschel, *Das Gift der Ungleichheit. Wie wir die Gesellschaft vor einem sozial und ökologisch zerstörerischen Kapitalismus schützen können*

Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH Bonn 2020, 256 S., 22 €

Seit den 1980er-Jahren wächst in Deutschland, aber auch in fast allen OECD-Ländern die Ungleichheit der Einkommens- und Vermögensverteilung. An diesem, für Sozialdemokratie und Gewerkschaften gleichermaßen unbefriedigenden Zustand knüpft das neue Buch von Dierk Hirschel an. Der Autor war viele Jahre Chefökonom des DGB und

ist seit 2010 in dieser Funktion bei ver.di. Er gehört außerdem der SPD-Grundwertekommission an.

Hirschels Werk ist von der ersten bis zur letzten Seite spannend zu lesen. Gleich in das erste Kapitel – überschrieben mit «Kapitalismus ist ungesund» – steigt er brandaktuell mit der Corona-Pandemie ein. Sie ist zwar nicht durch den Kapitalismus verursacht, aber ihre Folgen sind typisch kapitalistisch: nicht alle sind dem gleichen Risiko ausgesetzt, sich mit dem Virus anzustecken. Und nicht alle haben die gleichen Einkommenseinbußen. «Corona zeigt der Welt das hässliche Gesicht eines entfesselten Kapitalismus. Dort, wo Gesundheit eine Ware ist und der Sozialstaat versagt, sterben viele Menschen. Gleichzeitig erleben wir aber den Staat als mächtigen Krisenmanager und Lebensretter.» (S. 22). Damit umreißt Hirschel die Kernfrage, um die es in seinem Buch geht: den entfesselten Kapitalismus auf der einen und die sich abzeichnende Renaissance des intervenierenden Staates auf der anderen Seite. Wohin die Reise dabei geht, steht für Hirschel derzeit noch nicht fest. Für ihn wird der Verlauf künftiger gesellschaftlicher Auseinandersetzungen entscheiden, ob es nach der Pandemie mehr soziale Spaltung, Abschottung und weniger Freiheitsrechte oder mehr soziale Gerechtigkeit, Solidarität und internationale Kooperation geben wird.

Hirschel ist nicht nur in seinem ureigenen Fachgebiet – der Ökonomie – zu Hause. Auch in der Soziologie kennt er sich bestens aus. So referiert er im Kapitel «Gesellschaft im Wandel», wie Karl Marx, Max Weber, Pierre Bourdieu, Helmut Schelsky bis hin zu den neueren Sinus- und Milieu-Studien die Schichtung der deutschen Gesellschaft beschreiben. Wichtige Erkenntnis: «Lebensweltlich hat sich die Arbeitnehmerschaft in

¹ Vgl. auch den Besprechungssay über Gustav Horn und Dierk Hirschel von Jörg Deml und Michael Wendl in diesem Band.